

Einzigartiger Kulturspaziergang

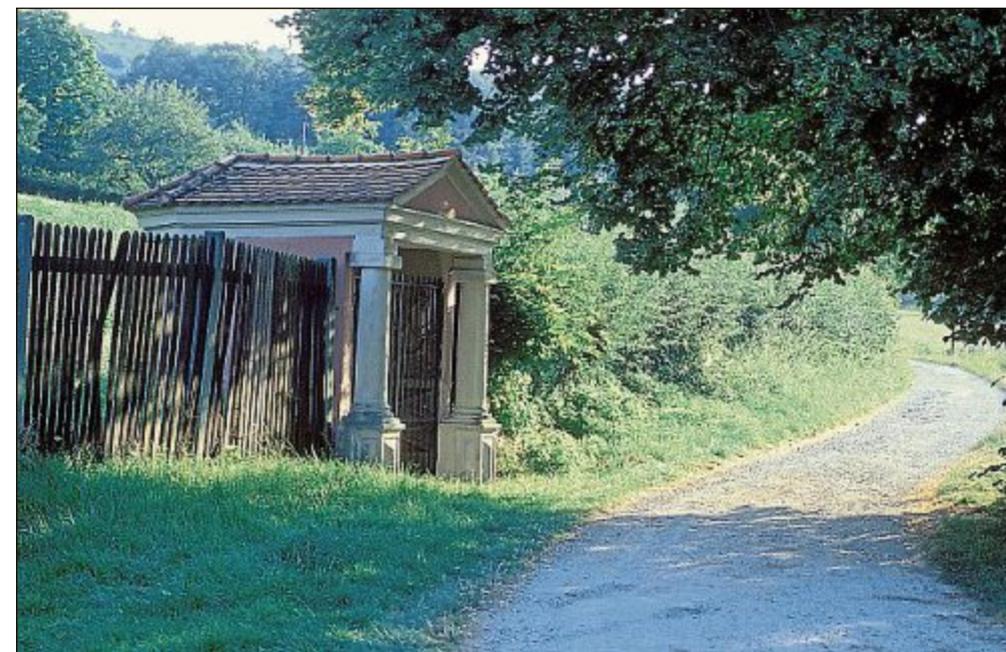
In unseren Tagen bedauern viele Menschen, dass sie auf Reisen in manche Länder verzichten müssen. Kulturtouristische Anziehungspunkte sind seit jeher die geheimnisvollen Gräber des alten Ägyptens und deren bestaunenswerte künstlerische Ausstattung im Tal der Könige. Aber man muss gar nicht so weit in die Ferne reisen, um nicht minder mysteriöse Gräber und Sammlungen zu entdecken: nämlich jene aus dem oberfränkischen „Tal der Äbte“ zwischen den ehemaligen Klöstern Banz und Michaelsberg – die Schätze werden in mehreren Museen gehütet.

So findet sich in den einzigartigen Sammlungen von Banz auch eine altägyptische Mumie. Und der Bamberger Michaelsberg birgt das Hochgrab des heiligen Otto, durch dessen steinerne Tumba man sogar hindurchkriechen kann. Ein Anbau an der Klosterkirche enthält eine weitere Grabkammer, ein Zitat des Heiligen Grabes in Jerusalem mit den wohl bedeutendsten Stuckaturen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Start im Himmelsgarten

Solange die Kirche mit der Grabkammer wegen Restaurierung geschlossen ist, steht den Besucher*innen eine andere Einzigartigkeit zur Verfügung: die gesamte Klosterlandschaft um den Michaelsberg herum. Obwohl sie nahe am Zentrum Bambergs liegt, haben sich dort viele Naturflächen, alte Grenzen und Wegverläufe seit dem Spätmittelalter in groben Zügen erhalten. Es lässt sich – zumindest mit dem tausendseitigen Inventar des Landesamts für Denkmalpflege – bis heute nachvollziehen, wie die Benediktinermönche ihren dortigen „Klosterstaat“ aus der Natur heraus organisierten, wie sie lebten und arbeiteten.

Die Klosterlandschaft beginnt im bereits in der Klosterkirche mit dem sogenannten Himmelsgarten, einem Deckengemälde vom Beginn des 17. Jahrhunderts, das durch die Darstellung von 578 Pflanzen die Verehrung widerspiegelt, die man den Heilkräutern und im Allgemeinen den Pflanzen, zum Beispiel der südländischen Ananas, entgegengebracht hat. Auch ägyptische Grabkammern wurden vor dreieinhalbtausend Jahren mit



Pflanzen, etwa Weinlaub oder Papyrus, ausgemalt.

Von den gleichen Gewächsen, welche das Gewölbe der Klosterkirche zieren, begann man vor wenigen Jahren neben der Auffahrt zur Fassade reale Exemplare in die Erde einzupflanzen und zu beschreiben. Hier beginnt der neu angelegte „Schöpfungsweg“, der die Funken der Inspiration nur so sprühen lässt. Die in Nürnberg lebende koreanische Künstlerin Anna Bien zum Beispiel hat sich 2015 anregen lassen, in der Oswald-Kapelle über dem Portal zum inneren Klosterbezirk ihre Installation *Himmelsgarten* in fernöstlicher Weise einzurichten.

Nach dem Durchschreiten dieses Portals gelangt man rechter Hand in das „Ottobrunnen“ ge-

nannte Tal, das durch einen Bürgerentscheid 1998 vor einem geplanten Straßenbau gerettet wurde. „Alles still hier“, könnte man nun im Stil Fontanes bemerken. Es sind nicht einmal viele Spaziergänger, die aus der nahen Innenstadt hierher gelangen. Der entsprechende Pfad ins Flusstal führt durch ein niedriges Wäldchen, durch das ein Bach plätschert, der weiter unten einen Teich, zusammen mit Brunnenstuben, mit Wasser speist. Dieser Teich wurde von einer hier ansässigen Familie wieder sichtbar gemacht und bereichert nun die Vielfalt der Klosterlandschaft. Im Ottobrunnen selber ist ein anderer Teich inzwischen verlandet. Am Rand der jetzt entstandenen Wiese erheben sich zwei Linden, die in der Liste der Natur-

denkmäler eingetragen sind. Am Weg gegenüber steht eine kleine Kapelle mit einer Figur des heiligen Otto darin. Darunter fließt aus einem Rohr die Quelle, nach der das Ottobrunnental benannt ist.

Große Artenvielfalt

Die alle Wege begleitenden Hecken, Zäune und Gräben tragen zur außergewöhnlichen Artenvielfalt bei, die 2003 von renommierten Biologen bei einer besonderen Begehung aufgezeichnet wurde. Insbesondere Wildbienen und Falter, die vom Aussterben bedroht sind, haben hier noch einen Lebensraum, genauso wie zahlreiche Vogelarten, etwa Nachtigallen. Ihr

Die Terrassengärten unterhalb von St. Michael wurden um 1764 durch Abt Gallus Brockard vollendet und mit Kornelkirschenhecken bepflanzt. Rechts oben die Flurkapelle Ottobrunnen von 1836 mit einer Bischofsfigur des frühen 17. Jahrhunderts und einer Quelle darin. Links die Klosterkirche (17. Jahrhundert) über einem Weinberg und der Orangerie (1746). Daneben Pflanzendarstellungen am Deckengewölbe (1617). Rechts eine Kreuzwegstation aus dem Jahr 1500 an der Aufseßstraße. Der Kreuzweg endet in der St.-Getreu-Kirche.

FOTOS: ANDREAS REUSS



Vorkommen wird unter anderem durch die Streuobstwiesen und den nahen Wald, der einst zur Klosterlandschaft zählte, begünstigt. Vom Rothof aus, einer Freifläche vor dem Wald, sieht man in der Ferne auf Kloster Banz.

Die kostbarsten Elemente der ohnehin nahezu sensationellen Kulturlandschaft sind jedoch die Terrassengärten östlich des Klosterplateaus zur Regnitz hin, die man schon mit der etwa gleichzeitig um 1750 entstandenen Anlage in Sanssouci verglichen hat. Am Michaelsberg blicken die mit Kornelkirschbäumchen bestückten Terrassenstufen unterhalb der grandios aufragenden Abteigebäude über die Dächerlandschaft. Wegen der Dreiteilung des Klosterbergs – Kornelkirschtterrassen,

Weingarten und Streuobstwiese – ist die ganze Situation zumindest in Europa kulturgeschichtlich von höchstem Rang. Romantische Träumereien wie im Klavierspiel von Robert Schumann (1838) sollte wohl die künstliche Ruine von 1812 erzeugen, die inzwischen wie ein Dornröschenschloss überwachsen in diesen Gärten vor sich hin schlummert. Im 19. Jahrhundert ist schließlich die heutige Parklandschaft im englischen Stil entstanden. > ANDREAS REUSS

Die Sanierung der Klosteranlage St. Michael in Bamberg ist ein Mammutprojekt (rund 80 Millionen Euro), für das etwa zwei Jahrzehnte veranschlagt sind – die Arbeiten befinden sich derzeit ungefähr in der Halbzeit. Das Benediktinerkloster wurde 1015 gegründet.